

Copyright

Beachten Sie bitte, dass der hier zur Verfügung gestellte Predigt-/Vortragstext urheberrechtlich geschützt und nur zum eigenen Bedarf bestimmt ist, bei dessen Vervielfältigung oder Veröffentlichung es jedoch der ausdrücklichen Zustimmung der Verfasser bedarf.

Die folgende Predigt hielt **Pastor Jochen Röhl** am **26.02.2017** während des Gottesdienstes in der ChristusKirche, Gerhart-Hauptmann-Str. 35, Fellbach.



Expedition zur Freiheit 1: Gnade

Predigttext: **Lukas 15,11-32**

Liebe Schwestern! Liebe Brüder!

Ich habe mich auf die Expedition zur Freiheit gefreut. Von den Autoren der Aktion habe ich schon einmal ein Buch gelesen und das fand ich sehr gut und hilfreich. Aber als ich dann das Buch Expedition zur Freiheit genauer angeschaut habe, da habe ich zuerst gedacht: „Ach nee! Die ganze erste Woche sollen wir uns mit dem Gleichnis vom verlorenen Sohn beschäftigen?! Das ist zwar eine schöne Geschichte. Aber die habe ich schon so oft gehört und gelesen, die ist so bekannt und ausgelutscht, das wird bestimmt langweilig!“

Am Ende der ersten Woche muss ich allerdings zugeben: Ich bin positiv überrascht. Ja, es ist eine gut bekannte Geschichte. Aber mir ging es zumindest so, dass der Bibeltext wieder ganz neu zu mir gesprochen hat. Durch die Anregungen im **Buch von Douglass und Vogt** sind mir wieder ganz neue Aspekte aufgegangen. Und ich habe auch gemerkt, dass es im Leben als Christ immer wieder wichtig ist, sich die grundlegenden Dinge des Glaubens in Erinnerung zu rufen.

An einigen Stellen des Buches habe ich gedacht: Wow, allein aus diesem einen Gedanken könnte man jetzt eine ganze Predigt machen. Es stecken in dieser Geschichte und in dem Buch so viele Impulse, dass ich das unmöglich alles in einer Predigt unterbringen kann. Deswegen ist es ja gut, wenn ihr selbst das Buch lest und euch in den Kleingruppen über eure Gedanken austauscht. Für heute möchte ich zwei Stichworte heraus nehmen, die mir persönlich beim Lesen wichtig geworden sind.

1. Gnade (Charis)

Das erste Stichwort ist **Gnade**. Für **Martin Luther** und die anderen Reformatoren war das **ein ganz zentraler Begriff**. Sie haben die Gnade Gottes neue entdeckt. Als Methodisten stehen wir auch in dieser protestantischen Tradition.

Was mir besonders gefallen hat bei **Douglass und Vogt** ist, wie sie die **Grundbedeutung des Wortes Gnade** erklären. Sie schreiben: „Das griechische Wort „Charis“, das im Neuen Testament für Gnade verwendet wird, hat als Urbedeutung „Anmut“ oder auch „Glanz“. Daher stammt übrigens auch das Wort „Charisma“ (Ausstrahlung). Auch unser Wort „Charme“ ist damit verwandt. „Charis“ bezeichnet daher so etwas wie die Schönheit und Anmut Gottes, den Glanz der ihn umgibt und der von ihm ausgeht.“ (Douglass/Vogt: Expedition zu Freiheit, S. 37)

Das finde ich eine wundervolle **Beschreibung von Gnade**. Gnade ist nicht die gönnerhafte Nachsicht eines gestrengen Richters, der ausnahmsweise einmal Gnade vor Recht ergehen lässt. Gnade hat in unserem Sprachgebrauch ja immer etwas herablassendes. Wer gnädig ist, der drückt nochmal ein Auge zu. Gnade in unserem Sinn ist eher eine Handlung, ein Entgegenkommen gegenüber jemand der im Unrecht ist.

Aber Gnade im biblischen Sinn ist keine Tat Gottes, sondern sie gehört zu seinem Wesen. Sie ist die Schönheit Gottes. **Gnade ist der Glanz, den Gott ausstrahlt**. Sie ist viel mehr als der Verzicht auf den vernichtenden Richterspruch, weil da jemand am Kreuz für unsere Schuld bezahlt hat.

Auch im Gleichnis vom verlorenen Sohn wird dieser Wesenszug Gottes sehr schön deutlich. Der Vater ist nicht der strenge Richter, der ausnahmsweise ein Auge zudrückt. Er ist nicht erst dann gnädig, nachdem der verlorene Sohn sich wortreich entschuldigt und verspricht, alles wieder gut zu machen. Nein, er ist der liebende Vater, der schon lange auf seinen Sohn wartet. Noch bevor der Sohn um Gnade bitten kann, rennt er ihm entgegen und nimmt ihn in den Arm. Noch bevor der Sohn überhaupt zu Wort kommt und um Vergebung bitten kann, drückt er ihn an sich und gibt ihm einen Kuss.

Was für ein Glanz und welche Schönheit geht von dieser Szene aus! **Das ist Gnade! So freut sich der gnädige Gott über jeden, der zu ihm kommt. Noch bevor wir irgendetwas sagen können, nimmt er uns schon in den Arm.** In dieser Szene drückt sich das innerste Wesen Gottes aus: Gnade. Und in dieser Gnade zeigt sich Gottes Schönheit und Anmut.

Buße und Vergebung ist daher nicht die Voraussetzung für Gottes Gnade, sondern eher die Folge davon. Weil Gott uns gnädig in den Arm nimmt, dürfen wir ihm unser ganzes Versagen bringen. Gerade weil wir keine Angst vor ihm haben brauchen, dürfen wir mit allem zu ihm kommen.

Interessant im Bibeltext ist übrigens, dass Gottes Gnade auch dem älteren Sohn gilt. Eigentlich ist es ja nicht das Gleichnis vom verlorenen Sohn, sondern das Gleichnis von den zwei verlorenen Söhnen. Auch der Ältere hat sich vom Vater entfernt. Er ist zwar äußerlich in seiner Nähe geblieben. Er arbeitet auf dem Hof mit und trägt Verantwortung. Aber in seiner Unterhaltung mit dem Vater zeigt sich, wie weit er sich innerlich vom Vater entfernt hat. Er kann diesen Wesenszug der Gnade gar nicht nachvollziehen. Er wird wütend, weil für seinen Bruder ein Fest gefeiert wird. Er redet seinen Vater im Gespräch gar nicht mehr mit Vater an, sondern macht ihm nur Vorwürfe.

Trotzdem kümmert sich der Vater auch um den älteren Sohn. Er nimmt sich Zeit für ihn. Er verlässt das Fest und hört sich die Klagen seines ältesten Sohnes an. Er versucht ihm zu erklären, dass auch er sein geliebter Sohn ist und dass alles, was dem Vater gehört, auch ihm als Sohn gehört. Der Vater lässt seinen störrischen Sohn nicht einfach draußen stehen, sondern bemüht sich um ihn, zeigt auch ihm seine Gnade.

Egal ob wir eher wie der jüngere Sohn sind oder wie der ältere. Beide brauchen die Gnade Gottes. Es kann sein, dass wir uns äußerlich von Gott entfernt haben und meinen, wir brauchen Gott gar nicht, um in der Welt zurecht zu kommen. Gott lässt uns diese Freiheit. Er zwingt uns nicht. Aber er erwartet uns mit offenen Armen, wenn wir zu ihm umkehren.

Es kann aber auch sein, dass wir uns innerlich vom Vater entfernt haben. Es kann sein, dass uns das Leben mit Gott mühsam und entbehrungsreich vorkommt. Es kann sein, dass wir die Freude im Glauben verloren haben und einfach nur noch äußerlich mit dabei sind. Auch dann dürfen wir zum Vater kommen und ihm unsere Gefühle sagen. Auch dann dürfen wir umkehren und ganz neu entdecken, was es heißt Gottes Kind zu sein.

2. Freude (Chara)

Das zweite Stichwort, das mir bei dem Gleichnis neu wichtig geworden ist, ist die **Freude**. Im Griechischen klingt es sehr ähnlich: Gnade heißt „Charis“ und Freude heißt „Chara“. Beides ist nicht nur vom Wort her eng miteinander verwandt. Im Gleichnis steht am Ende die Freude. Für den jüngeren Sohn wird ein Freudenfest gefeiert. Und dem älteren Sohn sagt der Vater: „Du solltest aber fröhlich und guten Mutes sein.“

Douglass und Vogt sagen: Das ist das wahrscheinlich am wenigsten beachtete Gebot bei vielen Christen. **Wir sollen uns freuen, weil wir einen gnädigen Gott haben. Wir sollen uns freuen, weil wir das Evangelium haben.** Und Evangelium bedeutet vom Wortsinn her: Gute Nachricht, frohe Botschaft. Wenn wir wirklich evangelisch-methodistisch sein wollen, dann sollten wir uns über das Evangelium, die gute Nachricht auch freuen.

Eigentlich müsste uns das hier in der ChristusKirche ganz besonders wichtig sein. Wir nennen unseren Gottesdienst „Feiern“. Schon vom Namen her wird bei uns deutlich, dass wir hier nicht zwanghaft einen leider notwendigen Dienst ableisten, sondern dass wir jeden Sonntag ein fröhliches Fest feiern wollen. Wir wollen Gottes Gnade und Liebe feiern.

Ich muss zugeben, dass ich mich mit der Freude selbst auch schwer tue. Ich habe eine melancholische und schwermütige Seite in meinem Charakter. Da sind so manches Mal trübe Gedanken in meinem Kopf und Herzen. Und ich kann das nicht so einfach abschalten und die Freude anschalten. Aber ich kann mich bemühen, um auf das zu schauen, was mir Grund zur Freude und zur Dankbarkeit gibt.

Mir geht es da oft so, wie dem älteren Bruder im Gleichnis. Ich lebe in Gemeinschaft mit Gott, ich hätte genug Grund zur Freude. Aber ich erkenne gar nicht, wie gut es mir geht. Im Gleichnis sagt der ältere Bruder, dass der Vater ihm nicht einmal einen mageren Bock geschlachtet hat – aber für seinen jüngeren Bruder hat er das gemästete Kalb geschlachtet. Doch der Vater entgegnet: „Mein Sohn, du bist allezeit bei mir und alles, was mein ist, das ist dein.“

Anstatt missmutig zu sein, hätte er allen Grund zur Freude. Der Vater nennt ihn betont „mein Sohn“ - auch er ist ein geliebter Sohn des gnädigen Vaters. Er darf allezeit beim Vater sein. Und alles, was der Vater hat, gehört auch ihm. Das heißt: er hätte sich schon längst auch ein gemästetes Kalb nehmen können und ein Freudenfest feiern können. Aber er tat es nicht. Er hängt lieber seinen trüben Gedanken nach.

In einem kleinen Dorf wohnt eine ältere, arme Frau. Ihr Sohn ist vor Jahren nach Amerika ausgewandert. Regelmäßig schreibt er ihr. Eines Tages erhält die Frau Besuch vom Lehrer im Dorf. Sie zeigt ihm freudig die Briefe des Sohnes und auch die hübschen „Bildchen“, die der Sohn seinen Briefen beigelegt hat. Es sind zwar immer die gleichen Bilder, die der Sohn geschickt hat, aber die alte Frau freut sich daran. „Frau“, sagt der Lehrer, „das ist doch Geld. Das sind amerikanische Dollarnoten. Sie sind reich und wissen es gar nicht!“ (A. Kühner: Textarchiv, Nr. 130).

Ja, so manches Mal erkennen wir gar nicht, wie reich wir von Gott beschenkt sind. Wir erkennen den Glanz und die Anmut seiner Gnade gar nicht mehr. Für uns alle gilt: **Wir dürfen umkehren zu Gott und uns über seine Gnade freuen.** Egal wie weit wir uns äußerlich oder innerlich von Gott entfernt haben. **Der gnädige**

Gott steht mit offenen Armen da. Wo immer wir etwas von dieser Gnade erkennen können, ist das ein Grund zum Feiern und fröhlich sein.

Amen!

Jochen Röhl, Pastor



Foto: Andrea Damm / pixelio.de